

■ AUS BERNER SICHT

Maulkorb für den Gelehrten



VON DENNIS BÜHLER

Vor etwas mehr als einer Woche posierte er in der Wandelhalle des Bundeshauses noch freudestrahlend für den Fotografen, ein

Trikot der Schweizer Nationalmannschaft in der einen, eines der französischen Equipe in der anderen Hand, eine belgische Fahne über die Schultern gelegt: Jacques Neyrinck, 82-jähriger CVP-Nationalrat aus dem Kanton Waadt mit drei Staatsbürgerschaften, interessiert sich zwar nicht für Fussball, war aber doch bester Laune. Nun ist alles anders. «Das ist offener Krieg, und ich habe diesen Krieg nicht erklärt», sagte er Mitte Woche.

Was ist passiert? Neyrinck, der Methusalem unter der Bundeshauskuppel, wollte im Herbst 2015 für den Ständerat kandidieren, als Krönung seines Lebenswerks quasi. Die Waadtländer CVP aber hat ihm die Gefolgschaft verweigert – am Dienstag entschied sie, statt mit Neyrinck mit Claude Béglé anzutreten, dem ehemaligen Verwaltungsratspräsidenten der Post. Er bekommt den ersten Platz auf der Nationalratsliste und ist CVP-Kandidat für die kleine Kammer.

«Sie können den Vater töten, aber der Vater bewegt sich noch», sagte Neyrinck – und holte zum grossen Rundumschlag aus. Man habe ihn mit diesem Misstrauensvotum aus der Partei geworfen, sagte er und kündigte an, dann halt ohne CVP für den Ständerat zu kandidieren. Neyrinck schwieg erst, als ihm die Parteispitze einen Maulkorb auferlegte. Dafür sprach nun Béglé: «Jacques Neyrinck ist ein Grand Monsieur, der mit seiner Intelligenz und Gelehrtheit beeindruckt», sagte er zu «24 heures», als übte er für einen Nachruf. «Er ist ein Freidenker und mein Lehrmeister.» Man merke: Erwarte im Alter salbungsvolle Worte, doch keine Dankbarkeit.

Dennis Bühler ist Inlandredaktor der «Südschweiz».

■ SCHWEIZERHÖFLI

SVP und die Lappen



VON MARC SCHWITTER

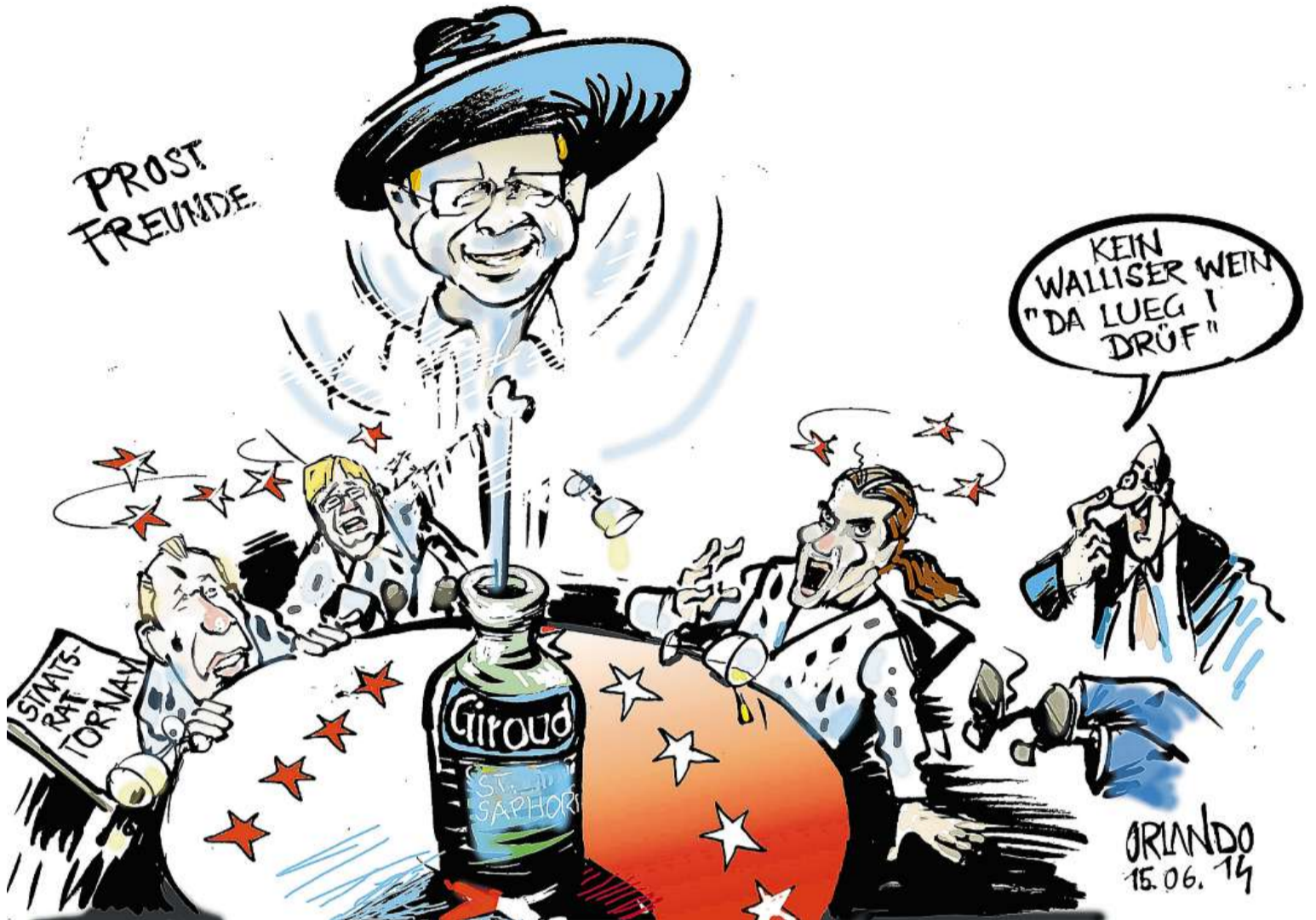
Am Stammtisch. Koni legt die Zeitung weg und denkt nach. «Ist dir schon mal aufgefallen, wie viele Probleme die SVP mit Lappen hat?»

Peter runzelt die Stirn. «Meinst du die Lappen aus dem Norden? Wollen die jetzt auch in die Schweiz einwandern?» Koni: «Nein, nicht die. Ich meine Lappen, so ganz allgemein.» Peter: «Gut, die SVP hat ja mit vielen Dingen ein Problem, aber das musst du mir jetzt genauer erklären.» Koni: «Also, zuerst war da der Streich mit Christoph Blocher. Wenn man bei Google 'jämmerlicher Waschlappen' eintippte, tauchte seine Webseite auf. Dann kam das mit dem Zuppiger, der mit seiner Treuhandfirma ein paar Lappen unterschlagen hatte und dann nicht Bundesrat werden durfte. Später folgte der Fehr mit seiner Haushaltshilfe, die den Putzlappen ohne AHV-Abgabe geschwungen hat. Und jetzt das mit dem Bortoluzzi – ganz tragisch.» Er tippt sich mit dem Zeigefinger an den Kopf. «Dem hat es auf einmal den Hirnlappen verkehrt und – zack! – ist er schwul geworden!» Peter lacht. «Ach was, da hast eher du etwas verkehrt gelesen.» Koni: «Nein, das ist so in der Zeitung gestanden! Jetzt habe er grosse Probleme in seiner Schreinerei, weil er nur noch ans Hobeln denke. Aber dafür fände er grosse Minarette auf einmal unglaublich anziehend.»

Peter seufzt. «Ein Hirnlappen kann doch nicht einfach verkehrt laufen. Das weist du genau.» Koni überlegt. «Wer weiss, wenn du lange genug in der SVP Zürich bist, vielleicht ...» Peter: «Jetzt hör aber auf, so ein Quatsch!» Koni nimmt einen Schluck von seinem Bier. «Wie auch immer. Aber am schlimmsten erwischt hat es das Hirni von Thomas Fuchs. Der ist schwul, aber noch immer freiwillig in der gleichen Partei wie Bortoluzzi.»

Marc Schwitter aus Rapperswil-Jona arbeitet unter anderem als Pointensreiber für Giacobbo/Müller. www.textpingpong.ch.

■ ORLANDOS WOCHENSCHAU



■ KOLUMNE VON GREGOR RUTZ*

Alles zunderobsi

Die Schweiz ist ein wunderbares Land. Es ist schön, hier zu wohnen. Auch als Standort für Unternehmen ist die Eidgenossenschaft attraktiv: Unser Werk- und Finanzplatz hat internationales Format, obwohl wir nur ein kleines Land sind. Dies liegt nicht nur an der freiheitlichen Gesetzgebung, der vergleichsweise moderaten Steuerbelastung und der guten Infrastruktur. Wichtige Faktoren sind vor allem die politische Berechenbarkeit und die hohe Rechtssicherheit.

Just dies sind wir im Begriff aufzugeben. Seit einigen Jahren ist die Schweiz nicht nur vermehrt internationalem wirtschaftlichem Druck ausgesetzt, sondern gerät zunehmend auch ins Visier ausländischer Behörden, welche politisches Kapital aus der Situation unseres Landes schlagen wollen. In diesem Zusammenhang wird der Finanzplatz Schweiz seit einiger Zeit von einer regelrechten Paragrafenflut überrollt. Grosse Teile dieser neuen Regulierung erfolgen nicht etwa aufgrund zwingender Vorgaben internationaler Gremien, sondern vielmehr aufgrund vorausseilenden Gehorsams der Schweizer Behörden – eine bedenkliche Situation. Anders ist der Aktivismus des Finanzdepartements nicht zu erklären.

Nach etlichen unbefriedigenden Schnellschüssen – man denke etwa an die vom Parlament vorzeitig beerdigte «Lex USA» – folgt ein Gesetzesprojekt dem anderen. Der Entwurf für ein «Finanzdienstleistungsgesetz» stiess auf heftige Kritik, bevor er überhaupt vorlag. Kaum war die erste Empörung verklungen, folgte das «Finanzmarktinfrastrukturgesetz». Die Botschaft zu diesem Gesetz wiederum enthielt die Ankündigung, es sei ein «Finanzinstitutsgesetz» in Vorbereitung. Gesetz über Gesetz. Für Finanzdienstleister heisst dies: zusätzliche Auflagen, mehr Bürokratie, neue Kosten. Insbesondere kleine Betriebe – Treuhänder, Vermögensverwalter, Rechtsanwälte oder kleine Banken – trifft dies empfindlich. Für die Konkurrenzfähigkeit des Standorts Schweiz kein Vorteil.

Zu allem Überflus berät nun der Nationalrat am Mittwoch die Umsetzung der revidierten Empfehlungen der Groupe d'action financière (Gafi). Dieses OECD-Gremium will Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung bekämpfen. Dazu allerdings tragen die Umsetzungsvorschläge des Bundesrates kaum viel bei – im Gegenteil. Die Integrität des Finanzplatzes hängt nämlich nicht primär von der Zahl der Gesetze ab, sondern massgeblich

auch von der Rechtssicherheit. Dies wiederum scheint der Bundesrat vollends zu vergessen: Die Gafi-Vorlage stellt zentrale Grundsätze unseres Rechtssystems auf den Kopf. Alles zunderobsi.

Etliche Vorschläge gehen weit über die Gafi-Empfehlungen hinaus. Besonders heikel ist die unkritische Übernahme ausländischer Rechtsfiguren. Das Beispiel «tax crime» zeigt dies eindrücklich. Verstösse gegen das schweizerische Steuerrecht sind mit Steuerdelikten im Ausland kaum vergleichbar: Unser Steuersystem ist völlig anders aufgebaut. Das Prinzip der Selbstdeklaration erfordert die Unterscheidung zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug. Gäbe es diese Differenzierung nicht, müsste jeder Bürger seine Steuererklärung durch einen Rechtsanwalt ausfüllen lassen.

Ungeachtet dieser Grundsätze will die Gafi-Vorlage eine Reglung einführen, welche gewisse Steuerdelikte als Vortat zur Geldwäscherei-Tathandlungen sein können. Die daraus resultierende Unsicherheit zwingt die Finanzintermediäre faktisch dazu, alle Transaktionen zu melden, um das stete Risiko eines Strafverfahrens abzuwenden. So wird der Finanzintermediär quasi zum Hilfspolizisten – eine bedenkliche Situation.

Auch die faktische Aufhebung von Inhaberaktien oder die Einführung eines Bargeldverbots widersprechen zentralen Grundsätzen des schweizerischen Gesellschafts- und Wirtschaftsrechts. Solche Regelungen sind Gift für den Standort Schweiz. Bleibt zu hoffen, dass der Nationalrat die Vorlage kritischer diskutiert, als dies der Ständerat getan hat. Wir müssen der Rechtssicherheit Sorge tragen. Das ständige Drunter und Drüber schadet uns allen.



* Gregor Rutz ist Jurist, Unternehmer und Inhaber einer Agentur für Kommunikations- und Strategieberatung. Seit 2012 vertritt er die SVP im Nationalrat. Er ist Präsident der IG Freiheit und wohnt in Zürich.

■ TWEETS DER WOCHE

«Freistoss-Spray ... der neue Hit auf jedem Kindergeburtstag!!!»

Comedian Oliver Pocher (@oliverpocher) sieht einen Verkaufsschlager im neuen Freistoss-Spray, mit welchem Schiedsrichter erstmals bei einer Fussball-WM bei Freistossen den genauen Tatort markieren können.

«Da ich kein Auto habe, habe ich mir Deutschland-Aussenspiegeln an die Ohren gehängt.»

Musikproduzent Christian Pokerbeats (@Pokerbeats) hat hohes WM-Fieber.

«Wie viel WM-Stadien gibt es eigentlich? Drei: davor, mittendrin und danach.»

Und noch ein WM-Tweet, diesmal von Viel-Twitterer Ray Moulade (@Nacktmagazin).

«Ich habe seit Tagen kein richtiges Hungergefühl. Fünf Hosen gefällt das.»

Immer hin etwas Gutes hat das fehlende Hungergefühl für Christel Mett (@silentsouvlaki).

«Ich bin die kühlende Flut an deinem Strand, wenn du die Ebbe meiner gescheiterten Metapher bist. #hit-zewallungsphantasien»

Die Sommerhitze hat dem Berner Sprachartisten Kutti MC ganz schön zugesetzt.

«Seit #Snowden ist klar, dass #1984 ein gutes Jahr war und Orwell ein Optimist.»

Schlimmer gehts nimmer in Sachen Präventions- und Überwachungsstaat? Oh doch, sagt sich Blogger Matthias Delay (@delay1).

«Mein Sohn (3) hat ein Pflaster auf den Finger geklebt bekommen und erzählt, er wäre fast gestorben. Er ist schon jetzt ein echter Mann.»

Bei Rita Kasino (@RitaKasino) bekommen Männer ihr Fett ab.